Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Вотшафторъ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 3. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 10. (23.) Januar 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.

Jahres-Abonnement 5 Rbl.

Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Tiegerweide, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Drushkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Jl. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

1ur8 Zahnarzt

С. Л. СОТНИКЪ,

hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.

Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.

Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.

Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.

An Sonntagen nur morgens.

In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 1j130-9

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. 1r1114

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg873

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Verkauft

oder verpachtet wird die Hofstelle der gew.

M. D. Harder, Alexandrowsk,

Nikolajewskaja.

Die Bedingungen sind zu erfahren im Komptoir der Ges. H. A. Niebuhr u. Co,

Alexandrowsk.

18r14

Architekt Ingenieur

Otto Lantzky, pk150-44

vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.

Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Dr. Walther Stieda.

Spezialität für ltp6-5

Augenkrankheiten

wohnt jetzt: Alexandrowsk, am/Djnepr. Ssobornaja Straße, Haus Lanschin, gegenüber dem Theater „Modern“.

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk

seit d. 15. Febr. 1913 eröffnet

Dr. Franz Dyck, 8150-44

Holländer Bullen 1o21

und **Milchkühe Reinblut,**

eigene Zucht, schwarzbunt, empfiehlt als eine der besten Milchviehrasse den Viehzüchtern! Briefadresse: Ив. Ф. Изаакъ, п. т. к. Божедаровка, Ек. ж. дор., ст. Божедаровка.

Entwürfe aller Art fertigt an

Architekt

Dipl.-Ing.

Heinrich Appenrodt,

j33-1 п. о. Хортица, Ек. губ.

Nur der wahrhaft fromme Lehrer kann fromme Schüler erziehen. Diesterweg.

Oberlicht.

„Siehe!“

1) „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh. 1, 29).

Welch eine Sprache der Liebe Gottes! Er hat seinen eingeborenen Sohn gesandt, damit er sich zum Opfer hingebe für eine böse Welt und die Sünde wegnehme. Niemand in der Welt war imstande, die Frage der Sünde mit Gott zu ordnen; kein Mensch konnte seine eigene Sünde vor dem Angesicht Gottes hinwegtun, geschweige die eines anderen. „Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott ein Lösegeld geben; denn kostbar ist die Erlösung ihrer Seele, und er muß davon abstehen auf ewig.“ (Psalm 49, 7. 8).

Und doch mußte die Frage der Sünde geordnet werden, wenn der Mensch mit Gott in Gemeinschaft kommen sollte. Die Sünde ist der verderbte Wille und Weg des von Gott abgefallenen Geschöpfes; es tut, was recht ist in seinen Augen, ohne nach Gott zu fragen. Der Mensch ist Gott nicht mehr untertänig, sondern ihm entgegen und sein Feind. So trennt die Sünde den Menschen von Gott.

Denkst du, lieber Leser, dies sei nicht schlimm; es sei die Sünde eine angeborene Sache, wofür eher Gott als der Mensch verantwortlich zu machen sei? Dies wäre eine böse Sprache, welche die Vermessenheit und Blindheit deines Herzens zeigte. Doch du sagst vielleicht, daß dich die Sünde noch nie beunruhigt, dir nie eine schlaflose Nacht gebracht habe. O, siehe zu, teurer Freund, daß sie dir keine ruhelose Ewigkeit voll Qual und Herzeleid verschaffe. Hat sie deinem Auge nie eine Träne entlockt, eine Träne der Reue und des Schmerzes? Siehe zu, daß sie dir in Ewigkeit kein Meer von Tränen bringe, die niemand abwischen wird. Die Sünde ist eine schreckliche Sache in den Augen Gottes, „der zu rein ist, um Böses zu sehen.“ Die Sünde ist furchtbar vor ihm; sie hat dem Sohne Gottes den Tod gebracht. Wie ernst! Darum spiele nicht mit derselben und scherze nicht mit der Gnade, die Gott dir in Christo Jesu anbietet. Er ruft dir zu: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“

Welch eine kostbare Botschaft! Die Sünde war das große Hindernis zur Entfaltung der Liebe Gottes in dieser Welt. Nun aber hat Christus, als das Lamm Gottes, ein ewig vollgültiges Opfer für die Sünde gebracht. Seitdem kann sich der Strom der Liebe Gottes frei ergießen, und jeder Seele, die an Jesum glaubt, volle Vergebung und ewiges Heil verleihen.

Lieber Leser, willst du nicht ein Gefäß werden für diese göttliche Liebe? Von den Gläubigen kann gesagt werden: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in eure Herzen durch den heiligen Geist.“ (Röm, 5, 5).

Johannes kam im Auftrage Gottes und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Seine Predigt war gewaltig, und viele,

Feuilleton.

Auf der Prairie

Von Joh. Dose.

(Fortsetzung.)

Mit hinreißender Beredsamkeit rief der rote Messias sein Volk auf zum Streit, der ein Vernichtungskampf sein müsse. Und die Sioux, der wildeste und stärkste aller Stämme, gingen wie ein Mann auf den Kriegspfad und brachen wie ein heulender Sturmwind über ihre Grenzen. Ein Häuptling, namens Sitting Bull, ein kluger Kopf, der englisch so fließend wie sein Indianeridiom sprach und stets der Macht des Whisky widerstanden hatte, stellte sich an die Spitze der Bewegung und wurde der verschlagene Führer des ganzen Aufstandes.

Jetzt sollten die Sioux in den sogenannten Bad Lands an der Grenze Dakotas sein, einem wilden, unwegsamen, zerklüfteten und schluchtenreichen Gebiet, das ihnen einen fast unzugänglichen Schlupfwinkel bot, und von wo aus sie die Niederlassungen der Weißen verheerten und raubtiergleich die Menschen töteten, skalpierten und marterten. Die Gemeinde Salem, kaum 20 englische Meilen von den Bad Lands entfernt, schwebte in großer Gefahr. Daher waren die meisten Männer der deutschen Farmerkolonie, mit guten Winchesterbüchsen bewaffnet, am Gründonnerstage ausgezogen, um die Rothäute in ihre Reservation zurückzutreiben oder wenigstens aufzuhalten, bis General Miles Hilfe und Entsatz brachte. In Salem waren fast nur Frauen, Knaben und Greise zurückgeblieben. —

Am großen Sabbat bleibt alles still und ruhig. Lenzwarm scheint die Sonne den ganzen Tag, und auf der lautlosen Prairie, die in den warmen Strahlen sich sonnt, sprossen die ersten Blümchen des Jahres. Ein blondhaariges Weib auf einem hageren, aber schnellen Indianerponny galoppiert über das grüne Gelände, rings um die Niederlassung in weitem Bogen. Wie scharf auch ihr Blick nach allen Seiten späht, sie sieht nur Sonnenschein und keine Rauchwolke und keinen Reiter am Horizonte auftauchen. Frühlingsfriede weht auf der weiten Prairie und schlechthin nichts, das Furcht erwecken könnte.

Margarete Wiese — sie ist die Reiterin — kehrt heim nach der väterlichen Farm, die dem Stationshause nahe liegt. Flink besorgt sie die Abendarbeiten der Farm und füttert auch die Pferde, denn Vater und Bruder sind mit den andern geritten. Mitten in ihrem fleißigen Tun muß sie die Hände falten und beten. Ihre Brust ist verschnürt von einer drückenden Sorge.

Von einer quälenden Unruhe, einer ahnungsvollen Bängnis wird sie verfolgt. An keinem Orte hat sie Rast und steigt hinauf in die Kammer, die sie vergebens dem Prediger Schwarz angeboten hatte, lange schweift ihr Blick durch das Schiebefenster über die sabbatstille Landschaft. Aus allen Schornsteinen quirlt der bläuliche Rauch des Herdfeuers, an dem sie das Abendessen kochen.

Die Sonne sinkt schnell, und der glühende Feuerball im Westen spiegelt sich purpurrot in den Fenstern, daß alle Häuser zu brennen scheinen. Margarete erschrickt — aber es ist Täuschung und Spiel der Lichter. Sobald die Sonne versunken, ist Nacht, dunkle Nacht. Die Prairie hat keine Dämmerung, hat nicht jene trauliche, anheimelnde Schummerstunde, in der die deutschen Mütter im Zwielicht sitzen und ihren Kindern die allerschönsten Märchen erzählen.

Margarete verspürt keine Eßlust, steht auf vom Tische und macht sich draußen im Stalle zu schaffen. Diese kernige, willensstarke Dirne leidet nicht an Zaghaftigkeit oder krankhafter Einbildung — und doch in plötzlicher Eingebung legt sie dem Indianerponny den Sattel auf den Rücken und schnallt den Bauchriemen fest, für alle Fälle, und weiß keinen bestimmten Grund, warum sie es tut.

Auf der Veranda des Hauses bleibt sie lange stehen, unverwandt in die Richtung schauend, wo das Prairiekirchlein liegen muß, aber seine weißen Mauern schimmern nicht durch die Nacht. Doch auf der Höhe brennt ein einsames Licht. Unter dem Licht wird der Pfarrer sitzen und seine Osterpredigt durchsinnen. Gnädiger, ewiger Gott, gib uns ein fröhliches Oster- und Auferstehungsfest aus Not und Ängsten! so fleht das Mädchen. Und vom Himmel blinken die Sterne herab, wie Augen der Engel, die über den Kindern Gottes wachen.

Früh gehen die Farmhäuser Nebraskas zur Ruhe, denn früh muß jeder aus den Federn. Ganz Salem schläft in der Nacht auf Ostern, nur drei am Orte haben noch nicht die Lider geschlossen. Der Pastor sinnt, über die Bibel gebeugt, denn er sucht nach dem rechten Ostertrost für die schwer geprüfte Gemeinde und will lebendiges Wasser geben, daß ihr Gottvertrauen sich mehre. Erst um Mitternacht erlischt sein Lämpchen.

Unten auf der Eisenbahnstation sitzt der Beamte zwischen Telegraph und Schalter und schreibt und wacht und tut getreulich seine Pflicht. Die dritte aber liegt im Bette neben der Mutter, und der Schlaf will nicht kommen. Margarete wälzt sich auf dem Lager hin und her und spricht ein Vaterunser nach dem andern, weil sie gelehrt worden ist, daß solches wider Nachtfurcht und Schlaflosigkeit am besten helfe.

Endlich fällt sie in einen unruhigen Schlummer, wo schreckhafte Träume sie plagen. Wilde, verzerrte Gesichter stehen über ihr und grinsen sie an. Sie erwacht mit einem Schrei, ist von Schweiß durchnäßt und verspürt einen brennenden Durst.

Als sie in der Küche den Becher von den Lippen setzt, fällt ihr Blick durchs Fenster, sie eilt hinaus, die Füße zittern unter ihr..

(Fortsetzung folgt.)

viele kamen voll Unruhe über ihre Sünden zu ihm an den Jordan. Sie bekannten ihre Sünden und wurden getauft. Die Taufe aber konnte keine Sünden wegwaschen, und die Getauften wußten nicht, wie ihre Sünden weggenommen würden. Johannes wußte es auch nicht, aber er verkündigte, daß jemand kommen würde, die Sünden wegzunehmen, nur hatte er ihn noch nicht gesehen.

Eines Tages sah Johannes Jesum zu sich kommen — Gott in Gnade herniedergekommen in der Person seines Sohnes — und in dem Augenblick, da sein Auge auf den Herrn der Herrlichkeit gerichtet war, der in Niedrigkeit ihm nahte, da offenbarte ihm der Geist Gottes, wer der Kommende war, und er sagte: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!" (Ev. Joh. 1, 29).

Jetzt war die gesegnete Person vor ihm, welche die Frage der Sünde ordnen konnte. Ja, da kein Mensch dazu imstande gewesen war, war er, der Sohn Gottes, gekommen. Daher fügt Johannes hinzu: „Ich habe gesehen und bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist." (Joh. 1, 34).

Die von Satan geblendete Menschen bestreiten, daß er der Sohn Gottes ist. Für sie kann er denn auch nicht das Lamm Gottes sein, welches die Sünde der Welt wegnimmt. Die Juden sagten zu Pilatus: „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht." Aber der Vater bezeugt dort am Jordan: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe."

Lieber Leser, was dünkt dich über den Christus? Wessen Sohn ist er? Eine bedeutungsvolle Frage, wovon dein ganzes Heil abhängt. Gottes Wort beantwortet sie. Er ist Davids Sohn als Mensch und Gottes Sohn (Davids Herr) von Ewigkeit her. „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht;" und „wer dem Sohne nicht glaubt, hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (1. Joh. 2, 23; Ev. Joh. 3, 36).

Es gibt nur einen Weg, auf welchem Christus die Sünden „wegnimmt". Für die, welche an ihn glauben, sind sie hinweggetan in Gnade auf Grund seines Opfers am Kreuz. „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt." Für die anderen bleibt nichts übrig als ein „furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird"; sie werden mit ihren Sünden vor dem Angesicht Gottes hinweggetan und „ihr Teil finden in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt."

Johannes bezeugte: „Der nach mir Kommende ist stärker als ich... Er wird euch mit heiligem Geiste und mit Feuer taufen." Die reuigen Sünder empfangen durch Glauben Vergebung und die Gabe des heiligen Geistes; die übrigen fallen durchs Gericht, „das Feuer", der ewigen Verdammnis anheim.

(Fortsetzung folgt)

Vaterländisches.

— Der Kongreß der Volksschullehrer hat eine Verwarnung bekommen; der Kommissionsbeschluß, welcher die Politik der Regierung hinsichtlich der Schule der Fremdstämmigen mißbilligte, darf nicht auf die Tagesordnung der Plenarversammlung des Kongresses gesetzt werden, denn dies könnte die Schließung des Kongresses zur Folge haben. — Von den Sektionsbeschlüssen ist noch zu erwähnen der gegen die Examina gerichtete Beschluß; eine große Mehrheit sprach sich dafür aus, daß die Examina unnütz seien und daß es andere Mittel der Kontrolle der Lehrer gebe.

Der Lehrplan der Volksschule müsse das Mindestmaß der Forderungen enthalten, seine Erweiterung im Sinne der örtlichen Bedürfnisse müsse statthaft sein; die vierklassige Elementarschule soll eine abgeschlossene Bildung und das Recht zum Übergang in die Mittelschule, ohne jedes Examen, geben; die Examina sind in der Elementarschule abzuschaffen und durch die Kontrolle seitens der örtlichen Gesellschaft zu ersetzen; die Unterordnung der Lehrer unter die Schulinspektoren habe den Lehrern den Charakter von Beamten gegeben, was als schädlich anzuerkennen sei; die Volksschule müsse der Aufsicht und Leitung der örtlichen Selbstverwaltung unterstellt werden; der Zusammenschluß der Lehrer sei im Interesse der Förderung der Volksschule zu wünschen; die Lehrer sollten nur auf Grund eines Gerichtsurteils ihres Amts enthoben werden; die Militärgymnastik sei in der Schule nicht anwendbar; das Gesetz, welches die Bildung von Einzelhöfen (Otrub-Wirtschaften) begünstigt, schädige die Sache der Volksbildung; die Lehrerseminare müßten den Organen der Selbstverwaltung unterstellt und völlig demokratisiert werden; ein allrussischer Lehrerverband sei zu gründen und die materielle Lage der Lehrer zu heben.

Der Kongreß hielt am 2. Januar im Volkshaus seine Schlußsitzung ab, zu der sich mehr als 6000 Personen eingefunden hatten. Der Kongreßpräsident Senator Mamontow eröffnete die Plenarversammlung mit einer Rede, die dem Arbeitsverlauf des Kongresses gewidmet war. Sodann referierten die Sektionspräsidenten über die in den Sektionen gefaßten Resolutionen, deren Zahl sich auf mehr als 100 beläuft. Auf Beschluß des Organisationskomitees wurde über die Resolutionen anläßlich deren großer Anzahl nicht abgestimmt. Der nächste Volksschullehrer-Kongreß soll auf Antrag des vorerwähnten Komitees im Jahre 1916 nach Moskau einberufen werden.

Ausländisches.

Deutschland.

Der letzte Sonntag stand in Berlin im Zeichen des Kampfs um die Kirche. Die Leiter des kirchlichreligiösen Lebens wollen der Austrittsbewegung, die immer weitere Kreise zieht, nicht untätig gegenüberstehen; sie veranstalteten daher in den Gotteshäusern Großberlins einen „Kirchensonntag", um den Gemeindegliedern innerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens die Not der Kirche darzulegen und sie zu Mut und Treue im Leben der Gemeinde zu ermahnen. An diesem Sonntag waren die Gotteshäuser Großberlins überfüllt, und das Publikum lauschte mit Andacht den Worten, die von den Kanzeln herab ertönten, und — frei von jeder Gehässigkeit — schilderten, wie gerade unserer Zeit des Materialismus und der inneren Zerrissenheit eine feierliche Erhebung über das graue Einerlei des Alltags dringend nottut.

Am selben Sonntag waren in Berlin 16 Kirchenaustrittsversammlungen einberufen; sie unterschieden sich dadurch von den bisherigen, daß die liberale Geistlichkeit zur Teilnahme an der Diskussion eingeladen worden und zum Teil der Einladung gefolgt war. Diese Versammlungen, die polizeilich überwacht waren, zeigten sehr verschiedenartigen Besuch. Während sich hier und dort stärkere Scharen eingefunden hatten, war manche Versammlung auch sehr schwach besucht. Zu Demonstrationen irgendwelcher Art ist es nirgends gekommen.

— Die „Tägl. Rdsch." berichtet, daß Kaiser Wilhelm während seiner wiederholten Unterredungen mit dem Prinzen zu Wied letzterem abgeraten habe, sich in das albanische Abenteuer einzulassen. Der Prinz habe den Eindruck der Warnungen des Kaisers und anderer gutmeinender Ratgeber damit abzuschwächen gesucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission bezeichnete. Auch die Gemahlin des Prinzen gelte als begeisterte Anhängerin dieser Idee, indem sie dem Beispiel einer Carmen Sylva zu folgen wünsche. In den leitenden Kreisen Deutschlands seien die Erwartungen über das fernere Schicksal des Prinzen und seiner Gemahlin wenig optimistisch.

Schweden.

Stockholm, 16. (3.) Januar. Heute wurde der Reichstag von König Gustav mit einer Thronrede feierlich eröffnet.

Frankreich.

Der politische Direktor im französischen Ministerium des Aeußern Georges Paléologue wird in wenigen Wochen Herrn Delcassé auf dem Botschafterposten in Petersburg ablösen, den dieser nicht einmal ein Jahr lang erfolgreich behaupten konnte. Paléologue ist der Mitarbeiter Präsident Poincarés gewesen, als dieser die auswärtige Politik Frankreichs leitete.

Bulgarien.

Sofia, 16. (3.) Januar. Zu der gestern erfolgten Auflösung der Sobranje wird in Regierungskreisen erklärt, daß die Sobranje aufgelöst werden mußte, da sie trotz aller Versöhnungsversuche, ihre Arbeitsunfähigkeit erwiesen habe. Die Regierung wird sich mit einem Aufruf an die Wähler wenden, unter Einschluß der neueroberten Gebiete, um den Vertretern dieser Gebiete die Möglichkeit zu geben, an der Ausarbeitung der diese Gebiete betreffenden Gesetze teilzunehmen. Der Erlaß über die Auflösung der Sobranje bringt keine Aenderung des Regierungsprogramms mit sich. Die früheren Abgeordneten der drei Regierungsparteien veröffentlichten eine Botschaft an das Volk, in welcher sie die Gründe für die Auflösung darlegen.

Griechenland.

Athen. Auf dem russischen Dampfer „Angora", der sich auf der Fahrt nach Dänemark befand, ist eine Meuterei ausgebrochen. Drei betrunkene Matrosen überfielen den Kapitän und beleidigten ihn, den übrigen Matrosen gelang es, auf Befehl der Offiziere, den Kapitän zu befreien und die Meuterer zu verhaften. Nach dem Eintreffen des Dampfers im Piräus übergab der Kapitän die Matrosen den Marinebehörden, die sie ihrerseits an das russische Konsulat auslieferten.

England.

Der Termin, zu dem Homerule in Irland eingeführt werden soll, rückt immer näher heran, und die Gemüter der leitenden Männer in London werden immer besorgter. Man befürchtet nicht mehr und nicht weniger als den Bürgerkrieg auf der „grünen Insel", und in allen englischen Kirchen haben am letzten Sonntag auf höhere Anordnung hin Gebete stattgefunden, das Land möge davor bewahrt bleiben.

Südafrika.

— In Südafrika sieht's wieder traurig aus: Ein Telegramm vom 10. Januar meldet aus dem Diamantminen-Bezirk von Jagersfontein: Die Erhebung der eingeborenen Arbeiter, die dem Basutostamme angehören, wurde durch den Tod eines Basutos veranlaßt, der, wie behauptet wurde, an den Folgen eines Fußtritts starb, den er von einem Weißen erhalten hatte. Die Basutos verweigerten gestern die Arbeit, bewaffneten sich und verlangten die Verhaftung des Weißen. Der Verwalter der Einfriedigung, in der die Basutos wohnen, versuchte vergebens zu vermitteln. Die Basutos zerstörten alles, was ihnen unter die Hände kam, rissen auch die Einfriedigung nieder und raubten das Geld, das zur Bezahlung der Gehälter bestimmt war. Jetzt bewaffneten sich alle Weißen mit Flinten und anderen Waffen. Als die Basutos die Einfriedigung verließen, um die Stadt zu stürmen, verlegten ihnen die Weißen den Weg. Die Basutos griffen an, worauf die Weißen Feuer gaben. Mehrere Basutos fielen. Die Basutos schienen von Tollheit ergriffen zu sein. Sie versuchten beständig gegen die Stadt vorzudringen, wo die Frauen und Kinder in ihrer Gewalt gewesen wären. Die Weißen mußten immer wieder auf die Andringenden feuern. Schließlich wurden die Basutos bis zu ihrer Reservation zurückgetrieben.

Verschlimmert wird die Lage durch den Generalstreik der weißen Arbeiter, den der Gewerkschaftsverband angekündigt hat. Unter den Arbeitern ist eine revolutionäre Strömung fühlbar, die sich in Sprengversuchen auf den Bahnlinien äußert. Aus Johannesburg wird vom 10. Januar gemeldet: Die Lage wird immer kritischer. Verschiedene Sprengversuche auf den Bahnlinien wurden vereitelt. Infolge der Anschläge wurden acht Hauptführer und Agitatoren verhaftet, worüber hier große Entrüstung herrscht. Der Arbeiterverband hat ein Ultimatum gestellt, das einen allgemeinen Ausstand androht, wenn die Führer nicht losgelassen werden.

In Pretoria bildet sich die Bürgerwehr mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter üben den Wachtdienst innerhalb von Johannesburg und Pretoria aus und besetzen die strategisch wichtigen Punkte der Eisenbahnlinien. Hier befestigt sich die Meinung, daß die Regierung sich mehr einer revolutionären als einer bloßen Aufstandsbewegung gegenüber befindet.

In Transvaal und in der Kolonie des Oranje-Flusses ist der Kriegszustand proklamiert worden.

Aus vergilbten Papieren.

IV.

Rede, gehalten vom Geistlichen F. Ssinitzkij bei Eröffnung der ersten Semstwoversammlung in Berdjansk.

(Zum 50-jährigen Bestehen der Semstwoverwaltung.)

Hochgeehrteste Versammlung!

Der Wille unseres Großmächtigsten Monarchen ist: „Zur näheren Anteilnahme bei Verwaltung von Sachen, welche die wirtschaftlichen Vorteile oder Bedürfnisse jedes Gouvernements und Kreises angehen, deren örtliche Besiedler vermittelst Wahlmänner herbeizuziehen," d. h. damit alle Reichsmitglieder einer gewissen Provinz oder Kreises, alle Verschiedenheit des Standes vergessend, zu einer Familie zusammenflössen, damit alle einhellig, mit verdoppelten Kräften, die örtlichen Mittel dazu verwendend, gemeinschaftliches Wohl stifteten.

Aber auf welche Weise ist dieses zu erreichen?

Hierzu sind ehrliche und gewissenhafte Arbeiter vonnöten, welche, ohne ihr Interesse dem allgemeinen Wohl vorzuziehen, in dem Geiste der göttlichen Liebe sich der Bedürfnisse ihrer Bürger annehmen, — es sind Leute nötig, versehen mit dem Zutrauen der Gemeinde, für deren Nutzen und allgemeines Wohl zu wirken. Das Recht benutzend, aus ihrer Mitte bevollmächtigte Arbeiter für das Gemeindewohl zu wählen, haben alle Stände von sich Bevollmächtigte in die Landesversammlung vorgestellt, für sie und ihr Interesse zu wirken.

Unsere gegenwärtige Versammlung, meine Herren, ist eine Versammlung gemeinschaftlicher Arbeiter, und nach dem Wesen der uns auferlegten Arbeiten heißt sie eine Landversammlung oder Versammlung der Landbesitzer. — Als schon von der Gemeinschaft gewählte Personen, haben wir uns hier versammelt, um in Erfüllung des Wunsches unsers Kaisers und Fürsorgers an der Verwaltung der Sachen, die besonders den Nutzen und die Bedürfnisse unseres Kreises betreffen, Anteil zu nehmen.

Diese neue und zugleich große und mühevolle Arbeit antretend, haben wir — sowohl zur Erflehung der Hilfe von oben als auch um allen Mißbräuchen und Tatlosigkeiten zuvorzukommen — ein jeder nach seinem Glauben und seinen religiösen Gebräuchen Gott den Eid geleistet, den Pflichten seines Berufs treu zu sein und mit dem Willen des Kaisers in allem übereinstimmend, sich um das Wohl seiner Mitbürger aufrichtig zu bemühen.

Von unsern Pflichten und über alles, was unsere Bemühungen sein sollen, werden wir von dem Gesetz, welches den Landständen gegeben, unterrichtet. Lasset uns wenigstens in der Kürze unsere Pflichten erwähnen.

Die Landstände werden die Einteilung der Abgabensteuer, die Einrichtung und Unterhaltung der Land- und Stadtschulen, der Landeskirchen, der Wege, Brücken, gottgefälligen Anstalten, Lazarette, Waisenanstalten und der Feuerversicherungen verwalten, sich um die Entwicklung des Handels und der Gewerbe im Kreise bemühen, wie auch über das Maß der Lebensmittel im Falle von Mißwachs, der Maßregeln zur Ausrottung der Heuschrecken, Feldmäuse und der Schätzung der Getreideaussaat, zur Verminderung und Aufhebung der Viehseuchen; sie werden der Obrigkeit über die örtlichen Bedürfnisse Vorstellung machen und Berichte über die Landwirtschaft zustellen.

Zu den Pflichten der Semstwo gehört auch die Überwachung des Gesundheitszustandes und der Sittlichkeit des Volkes, sowie die Förderung der Mäßigkeit und Ehrlichkeit des Volkes.

Überhaupt soll die Semstwo gute Ordnung und das Aufblühen des Kreises als Ziel im Auge haben.

Es wird bei dieser Gelegenheit nicht überflüssig sein, einige Worte über die Bedingungen zu sprechen, unter denen es möglich ist, die Aufgaben, die uns obliegen werden, zu verwirklichen.

Was ist dazu notwendig?

Liebe zur Sache, Liebe zum Volke sowie Liebe und Eintracht unter denen, die diese Arbeiten zu führen haben.

Alle Gesetze bleiben ein toter Buchstabe, wenn die Vollstrecker nicht von seinem Geiste durchdrungen sind: „Die Kraft der bürgerlichen Gesetze," sagt ein Hierarch der Kirche, „kann sich nur auf unsere äußere Tätigkeit erstrecken, aber keineswegs auf das Heiligtum unserer Seele und unseres Herzens."

Daß doch unsere Stände wirklich jeden Zwiespalt vergäßen und alle in einen Stand und in eine Bürgerfamilie zusammenflössen; daß doch jeder seine Privatinteressen mitsamt den Interessen der anderen Stände den Allgemeininteressen unterstellte, das kann kein Gesetz und keine äußere Macht erreichen, dieses vollführt nur allein die wahre christliche Nächstenliebe, die Liebe, welche jeden Egoismus und Ehrgeiz im Herzen erstickt, die uns lehrt, in jedem Menschen unsern Bruder nach dem Fleische zu sehen, und die uns fähig macht, sogar den Feinden Gutes zu erweisen und bereit ist für den Nächsten nicht allein persönliche Vorteile und Güter, sondern auch selbst das Leben zu opfern.

In unserm kleinen Semstwokreise haben wir Vertreter aller Stände vereint; wir haben hier somit in Person jene Verschiedenheit der Stände vor uns, für die zu arbeiten wir berufen sind.

So herrsche denn unter uns Friede, Eintracht, Liebe und gegenseitiges Vertrauen. Der hochmütige Stolz und die aufgeblasene Eigenliebe, welche ihre Meinungen und Überzeugungen nicht gern Leuten mitteilen, die ihnen nicht gleichstehen, mögen in unserer Landschaftsversammlung keinen Platz haben. Der glorreiche Soldat und Edelmann, der Beamte und Geistliche, der Kaufmann und der Bauer, ob rechtgläubig oder ein Jude, Mennonit oder Molokaner, — wir alle, meine Herren, schließen einen gemeinsamen brüderlichen und gleichberechtigten Bund, zur Verwirklichung des Wunsches unsers Zaren-Vaters bei den Beratungen über Einrichtung unseres bürgerlichen Standes. Sowohl religiöse als auch Standesverschiedenheiten mögen uns nicht hindern, in Ansichten und Urteilen bei Beratungen über Gegenstände unseres Dienstes zusammenzukommen; wenn die Urteile und Ansichten begründet und gesund sind, mögen sie dann auch von Personen vorgetragen werden, die nach Stand und gesellschaftlicher Stellung niedriger stehen als wir. Hier, wo es sich um das Zusammenfließen in eine Familie handelt, wo der Bauer gleich dem Edelmann zur Begutachtung gemeinsamer Sachen zugelassen ist, und nicht nur zur Beratung, sondern auch zur Ausführung der Beschlüsse im Rahmen des Gesetzes, hier, sagen wir, ist für Aufgeblasenheit und Mißgunst kein Platz. Unsere kleine, verschiedenständische Versammlung möge ein Abbild jener wohleingerichteten Staatsfamilie sein, als welche der uns alle liebende Monarch sie sehen möchte.

(Schluß folgt.)

Johannesburg. Die Dynamitexplosionen auf den Eisenbahnen dauern an.

Kapstadt, 17. (4.) Januar. Aus verschiedenen Orten des Landes wird gemeldet, daß überall Ordnung herrscht. Die Ausständigen nehmen die Arbeit wieder auf.

Stadt- u. Landchronik.

Tiege, Sagradowka. (Am Jahresschluß.) Das Jahr neigte sich seinem Ende zu. Ob es noch etwas Gutes bringen würde? Etwas recht Erhebendes, woran man noch länger denkt, als nur eine flüchtige Stunde? Ich zweifelte schon recht daran, denn der alte Chronos war schon bereit, seinen Sohn in die Welt zu senden. Er, der Sohn, stand schon gegürtet mit einem Ölzweige in der Hand. Oder war es ein Schwert? So recht konnte ich es noch nicht unterscheiden! Ich machte mich auf, um mir bei einem Freunde eine Neujahrslektüre zu borgen. Beim Abschiede fragte er mich, ob ich abends auch nach Orloff fahren wolle? „Ja, was soll ich denn heute, den 30. Dezember, noch in Orloff?“ — „Nun, da wird „De Bildung“ vorgestellt.“ Ich fuhr hin. Es war so angenehm durch die kalte reine Winterluft auf glitzerndem Schnee dahinzufahren. Die Schule war schon hell erleuchtet und als ich in die Klasse blickte, sah ich, „herbeigeeilt von fern und nah die deutschen Völker wartend da.“ Man nötigte mich freundlich näherzutreten. Es war noch Raum da. Und nach mir kamen noch andere. Und sie fanden alle Platz. Sonderbar, wie viel Menschen so ein mennonitisches Schulzimmer fassen kann. — In der einen Ecke war die Bühne hergerichtet. Auf derselben stand ein Fußharmonium, einige Stühle, eine Ruhbank. Und als ich noch so dasaß und an alle Enttäuschungen und Kämpfe des verflossenen Jahres dachte, klang ein lieblicher Choral mir an das Ohr. Das war der Anfang. Dann wurde der Vorhang zurückgezogen. Nach einigem Hin- und Herlaufen und nach dem Klang eines Glöckleins fuhr der Vorhang wieder zurück und — „Isaaks Segen“ hörte ich hinter mir sagen. Also das sollte auch noch gegeben werden! Die Dekoration war ja nur recht primitiv. In der Mitte der Anhöhe ein Zelt, in demselben der alte Isaak, blind und hinfällig, Sarah, Jakob, Esau mit seinen zwei Weibern. Das Stück nahm seinen Verlauf. Nach diesem wurden vom Orloffer Sängerchor einige Lieder vorgetragen. Liebliche Stimmen waren unter denselben, eine so weich, so schön, als ob sie „die Liebe Zein“ geschmeckt hätte. Dann kam der „Revisor“ von Gogol, zweiter Akt. Unter den Spielenden waren solche, die Zentralschulbildung haben (Хлестаковъ, Осипъ) und mit diesem Stück schon bekannt waren, auch mit dem Sinn und Zweck desselben. Sie „spielten“ einfach, besonders Осипъ, der dazu noch eine „rusche Fret“ hatte, wie Tante Siebatsche sich ausdrückt. Als nach diesem (das Orloffer Balalaikaorchester in gelungener Weise noch einige Lieder und einen Marsch zum besten gegeben), der Vorhang dann zum letzten Mal beiseite gezogen wurde und „De Bildung“ kam, erreichte die Spannung des Publikums den Höhepunkt. Da sah man in den Gesichtern Befriedigung, Nachdenken, Verständnis und Unverständnis, ja, bei einigen sogar Unschönes, als die Vorstellerinnen auf der Bühne als Frau Dicksche, Siebatsche u. s. w. von „ihren“ Kindern sprachen. Ob sie immer darüber lächeln werden? Ich habe mich herzlich gefreut über diese „Majales“, wie sie es so gut, so ausgezeichnet machten. Da war kein Zieren, sondern ein ehrbares Benehmen wie es einer Tante zukommt. Es fehlten nur die Hauben mit den Kinnbändern! Und als der Vorhang zum letzten Mal zurückgeschlagen wurde, war mir so weh und doch so wohl zu Mut. — Ein Greis hatte die Zeit über vor mir gesessen. Ich beobachtete ihn, wie es wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht zog. Spürte er den Flügelschlag einer helleren Zukunft? Als ich wieder auf der Straße war, hörte ich jemanden sagen: Auls ek de so sach Koffee drinke, fung mi uck aun to darschten!“ Eine gute Kritik für die „Tauntes“, dachte ich bei mir. Dann ging es nach Hause.

Den Orloffern und ihren Lehrer einen herzlichen Dank für den angenehm verbrachten Winterabend. Auch den Jünglingen und Jungfrauen wünsche ich noch nachträglich ein glückliches neues Jahr, und Glück auf!

W. Jakob.

Berdjansk. Am 7. Januar fand hieselbst die feierliche Eröffnung des Friedensrichterplenums des Berdjansker Kreises statt. Anwesend waren der älteste Vorsitzende der Nowotscherkasker Gerichtspalata, der Wirkl. Geheimrat Presnjakow, alle Friedensrichter, die Advokatur, die Landvögte sowie die Vertreter verschiedener Regierungsinstitutionen. Nach dem Gebetsgottesdienste fand ein Festessen statt.

— Auf der am 8. Januar stattgefundenen Vorstandssitzung des Deutschen Vereins wurde zum Vorsitzenden Herr P. A. Ediger, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Al. Sukkau gewählt. Das Amt des Kassierers übernahmen die Herren G. Steininger und H. Friesen. Mit der Schriftführung wurde Herr Joh. Graf beauftragt. Als Hausväter fungieren die Herren A. Röhrig und Jak. Schmidt.

Rudnerweide. Bei uns wurde am letzten Weihnachtstage eine Missionsandacht abgehalten. Es redeten Pred. Heinrich Pankratz über das Wort 2. Kor. 8., dann Pred. Jakob Bekker über 1. Tim., 3, 16. Der Rudnerweider Männerchor trug einige Lieder vor. Wäre es nicht ganz erwünscht, wenn der Chor, auch sonst an Festtagen einige Lieder singen dürfte? Es ist doch so etwas Erhebendes, und dann wirkt manches Lied mehr aufs Herz, als eine lange Predigt. Die Sänger tun's mit Lust.

Wir haben hier feuchtes, stilles Wetter. Am 17. Dezember ist Gewittergrollen vernommen worden.

Schönfeld, 7. Jan. 1914. Der 5. u. 6. Januar waren für unsere Schönfelder Gemeinde rechte Segenstage. Am 5. Januar, am ersten Sonntage im neuen Jahre, durften wir uns dem Tische des Herrn nahen. Der Herr ist uns sehr gnädig, eine Wegzehrung fürs neu angetretene Jahr ließ er uns zuteil werden in seiner huldvollen Liebe. Am 6. Januar wurde der liebe Bruder Johann Driedger, der schon vor einiger Zeit zum Prediger gewählt, vom Aeltesten Bernhard Epp ordiniert. Gebe der Herr zu diesem Werke seinen himmlischen Segen, damit der liebe Bruder im Aufblick auf ihn des Amtes Last und Mühe willig trage, aber auch dessen Segnungen genießen möchte.

Nun, nachdem die Feiertage aus, und die Beschäftigungen wieder aufgenommen werden, möchte es keinem an des Herrn Hilfe und Beistand fehlen im neuen Jahre!

J. D.

Die „Friedensstimme“ wird gebeten zu kopieren.

Kalinowo, Memrik. Am 30. und 31. Dezember v. J. fand in der hiesigen Kirche eine Bibelbesprechung statt, die von den Gemeindegliedern sehr zahlreich besucht war. Leider nahmen nicht alle aktiven Anteil, Zuerst wurde das Gleichnis vom verlorenen Schaf, dann das vom verlorenen Groschen und zuletzt vom verlorenen Sohne durchgesprochen. Einen besonderen Genuß empfingen die Anwesenden noch durch Gesangvorträge zweier Chöre. Montag vormittags sang Lehrer Schellenberg mit dem Memriker Chor und Dienstag trug der Obentalar Chor unter Lehrer Rempels Leitung vor. Es wurde der Wunsch geäußert, sämtliche in den Dörfern bestehenden Chöre möchten bei festlichen Gelegenheiten in der Kirche beim Gottesdienste mitwirken. Und Sängerchöre gibt's bereits in den meisten der Memriker Dörfer, und wo sie noch nicht bestehen, sieht man doch dem Zusammentreten solcher für die nächste Zeit entgegen. Damit entspräche man wohl unzweifelhaft dem Wunsche aller Gemeindeglieder.

xx.

Pskow. Das Geistliche Konsistorium hat die Geistlichkeit der hies. Peter-Pauls-Kathedrale wegen Nichterscheinens zum Gebetsgottesdienst am 6. Dezember gestraft und zwar den Oberpriester Korolew um 5 Rbl., den Diakon um 3 Rbl. und den Psalmsänger um 2 Rbl. Der zweite Geistliche war ebenfalls nicht in der Kathedrale erschienen, wurde aber nicht bestraft, weil er dem Konsistorium ein Krankheitszeugnis vorlegen konnte.

Trubnikowo. Eine unliebsame Überraschung hatte in der Silvesternacht der Gutsbesitzer Wassiljew in der Nähe des Datschenorts Trubnikowo an der Nordbahn. Man erwartete auf dem Gute Maskierte, und als die Hausglocke ertönte, wurden die vorgefahrenen Personen von W. in den Gastraum geleitet. Alsbald ließ das Grammophon seine Weisen ertönen. Plötzlich blitzten in den Händen der Maskierten Revolver auf und es erschallte der drohende Ruf: „Hände hoch.“ Wassiljew und die Seinen glaubten anfangs, daß es sich um einen Scherz handle, lachten und ließen das Kommando unbeachtet. Da krachte ein Schuß und aufs neue erfolgte der Ruf: „Hände hoch.“ Nun fügten sich die Gutsinsassen wohl oder übel und die Banditen nahmen W. die wohlgespickte Brieftasche ab, rafften noch alles Wertvolle zusammen und verschwanden darauf im Dunkel der Nacht. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Banditen verlief resultatlos.

Astrachan. In Aktübe in der Kirgisensteppe starben eine Frau und ein Kind unter Symptomen der Lungenpest; in derselben Familie erkrankte ein Knabe unter Symptomen der Beulenpest. Ein Bakteriologe und Ärzte sind nach Aktübe entsandt worden.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

In Angelegenheit der theologischen Kurse.

Auf meine Anfrage beim Kurator des Odessaer Lehrbezirks, erhielt ich soeben die telegraphische Antwort, daß die Kurse vom Kurator genehmigt seien und zwar auf derselben Grundlage, wie die Kurse 1912 in Tiege und in Friedensfeld bestätigt wurden, worüber dem Direktor der Volksschulen in Simferopol Mitteilung zugegangen sei. Da die telegraphische Verbindung infolge des Glatteises, das die Leitungsdrähte zerrissen hat, unterbrochen ist, so reise ich noch diese Nacht nach Simferopol ab, um vom Hrn. Direktor die näheren Umstände zu erfahren.

Berdjansk, D. Epp.
8. Januar 1914.

Am Jungbronn.

An alle meine lieben Neffen und Nichtchen nah und fern.

Zuerst seid mir allesamt schön gegrüßt zum neuen Jahre, besonders aber noch diejenigen unter Euch, welche bei der Jahreswende des alten Onkels so lieb gedacht haben. Als ich die Kopfwäsche in № 100 hinnehmen mußte, dachte ich auch so: Na, alter Junge, nu klapp mal deine Bude zusammen, denn wenn all das Jungvolk durch die graue Brille des „Nunquams“ guckt, dann kommt Dir keiner mehr, und Du kannst Dich schmollend über die Undankbarkeit der Welt zusammenziehen, wie einstmals der verkannte Jonas unter seiner vertrockneten Kürbisstaude. Doch da fiel mir zur rechten Stunde ein Brieflein auf den Tisch, darin stand geschrieben:

„Lieber Onkel Franz! Haben heute Deine w. Belehrungen noch einmal alle durchgelesen und —
„Hoch lebe der Onkel im neuen Jahr!
Und belehre uns, Jugend, nur immerdar.
Was Du von uns träumst in der kommenden Zeit,
Das bringe der „Botschafter“ in Schnelligkeit!

Es gratulieren Dir
Deine Neffen und Nichten in S. —“

Und als ich das gelesen hatte, war mein zerknittertes Gemüt wieder glatt, soweit solches bei den vorgerückten Jahren seine Elastizität noch nicht verloren hat. Zwar mit dem „Hoch leben“ ist's nicht mehr weit her, aber was da so aus den Zeilen herauslugt, das sind doch immer noch Schelmaugen, und ich hör's wie leises Kichern, — das ist ein Lied ohne Worte, auf den Ton gestimmt: „Noch sind wir ihm ein bißchen gut, auch wenn er mal kratzbürstig tut.“ — Solches darf nicht unbelohnt bleiben, und darum will ich Euch ganz im Vertrauen mitteilen, was einstweilen nur noch der Onkel Redakteur und ich weiß, nämlich, daß von einem andern „Jugendfreunde“ ein Artikel eingegangen ist und demnächst zum Abdruck gebracht werden soll, der davon handelt, wie man glücklich in den Hafen der Ehe gelangen kann. — Denn ein altes Sprichwort sagt mit Recht:

Blinder tu die Augen auf,
Heirat ist kein Pferdekauf.

Ich hoffe auch im neuen Jahre recht oft und viel Gutes von Euch zu hören. Und damit verbleibe ich für diesmal bloß noch

Euer Onkel Franz.

Erwiderung auf den Artikel „Waisenkinder?“ von Lehrer Is. Warkentin in № 102.

Als ich in № 90 den Artikel „Verwaiste Kinder“, und in № 95 eine Ergänzung dazu schrieb, habe ich nicht im entferntesten daran gedacht, daß sich irgend jemand getroffen fühlen könnte, da ich doch in beiden Artikeln niemanden in irgend etwas beschuldigte, und es war, und ist auch jetzt durchaus nicht mein Wunsch, Streitigkeiten hervorzurufen; der Zweck jener Artikel war der, auf die vereinsamten, zerstreut wohnenden Mennonitenfamilien hinzuweisen, und durch oberflächliche Schilderung ihres geistigen Lebens die Prediger zu bewegen, solche Familien so viel wie möglich zu besuchen, damit sich dieselben enger zusammenschlössen. Ich habe, wie gesagt, nicht einmal gedacht, daß auf jenen Artikeln eine Antwort folgen könnte, weil ich nur Tatsachen ausführte, und diesen eine Aufforderung an die Prediger der Kirchengemeinde hinzufügte; deshalb habe ich auch mit Erstaunen H. W.'s Artikel gelesen, und unwillkürlich mehreremale gefragt: was bezweckt dieser Artikel eigentlich? Ist der Zweck desselben vielleicht in dem ganz letzten Satze, dem sogleich eine „Erläuterung“ von H. J. S. hinzugefügt, enthalten? Oder wollen Sie, der Sie doch die Verhältnisse auf der von mir erwähnten Strecke ebenso gut kennen mußten als ich, das von mir Gesagte wiederlegen? Wäre das erste der Fall, so könnte ich wohl zufrieden sein, denn dann hätte ja mein Artikel in № 90 schon etwas gefruchtet; da ich aber annehmen muß, daß das letztere der Fall ist, so muß ich mich — so ungern ich es tue — zu einer eingehenden Erwiderung entschließen. Ich muß aber vorausschicken, daß ich nicht so ganz sachlich werde bleiben können, wie Sie es nach Ihrer Meinung geblieben sind, und bitte daher mir zu verzeihen, wenn ich hin und wieder etwas direkt werde. Doch nun zur Sache. Von den angeführten 3 Gründen, die Sie bewogen zu antworten, lasse ich nur den ersten voll und ganz gelten; was den 2. Grund anbetrifft, so kann ich zu Ihrer Beruhigung sagen, daß wir — wir waren nämlich mehrere bei Herstellung der Statistik in № 95 zugegen — Sie und Ihre Familie nicht zu den Waisenkindern gezählt haben, weil wir wissen, daß Sie sich vollständig heimisch fühlen in der Brüdergemeinde, und wer sich erst so heimisch fühlt wie Sie, kann natürlich nicht ein Waisenkind genannt werden. Doch — H. W. — dieses soll durchaus kein Vorwurf für Sie sein, bleiben Sie beileibe bei Ihrer Überzeugung, denn ich achte und ehre jeden Mann, der seiner festen Überzeugung nach lebt. Was nun endlich den 3. Grund anbelangt, so bin ich überzeugt, daß Sie etwas zu schwarz gesehen haben, denn ich wenigstens habe von keinem Menschen gehört, daß man Sie als Schreiber jenes Artikels verdächtigt, wohl aber von vielen die verschiedensten Namen nennen gehört. Nun weiter, Sie wollen die auf Gawrilowka wohnenden Familien aus der Zahl der Waisenkinder streichen, weil die Mühlenbesitzer die Möglichkeit haben nach Grigorjewka zu fahren. Gut, streichen wir die Mühlenbesitzer, nun aber die 6 — 7 Familien Angestellte dieser Mühlenbesitzer? Und dann die auf den Chutor's wohnenden? Den in Slawjansk wohnenden Familien geben Sie den Rat in die luth. Kirche zu gehen, und dann sind wir mit diesen auch fertig. Ja, H. W., wissen Sie denn auch bestimmt, ob es dort eine luth. Kirche gibt? Trotzdem ich in Sl. recht gut bekannt bin, auch mit etlichen luth. Familien, habe ich nie gehört, daß es dort eine luth. Kirche gibt, soviel ich weiß besucht ein luth. Pastor die Deutschen in Sl. einmal im Monat, und Herr Derksen, der bereits 3 Jahre dort wohnt, weiß auch von keiner luth. Kirche. Also, nachdem Sie die obenerwähnten Waisenkinder gestrichen, kommen Sie glücklich bis Bantyschewo, Nerberg und Barwenkowo, wovon diese letzten zwei, nach meinen Worten, mit am übelsten dran wären. Ja, H. W., wie kommen Sie auf Nerberg und Barwenkowo? Sollten Sie etwa Ihren Artikel nicht aus eigener Initiative, sondern in irgend jemandes Auftrag geschrieben haben? Oder wo habe ich gesagt, daß diese beiden Orter am übelsten dran wären? Bitte, lesen Sie noch einmal in № 95 „. . . ., aber nehmen wir einmal Bantyschewo, Slawj. u. a.“; daß ich unter diesen u. a. die von mir aufgezählten Stätten wie: Lolowaja, Chutor Iwanowka, Lotschtschino, Warwarowka, Konstantinowka und nicht Barwenkowo und Nerberg gemeint habe, liegt doch auf der Hand. Denn wie können Sie annehmen, daß ich diese zu den Ärmsten zähle, da ich doch in meinem Artikel selbst der Schulhäuser daselbst erwähnte, somit die Möglichkeit für jedermann den Gottesdienst zu besuchen, zugab? Daß sich die Sache in Barwenkowo so verhält, wie Sie sie schildern, will ich ohne weiteres zugeben, denn daß das Schulhaus daselbst den Gebr Fröse allein gehört, erfuhr ich erst von Ihnen selbst, nachdem mein Artikel erschienen war. Zudem, habe ich etwa die Möglichkeit den Gottesdienst in B. u. N. zu besuchen, abgestritten? Wo finden Sie das? Die Möglichkeit ist da, und wenn die Kirchengemeindeglieder die gottesdienstlichen Versammlungen so wenig besuchen, wie z. B. auf Nerberg, so hat das einen anderen Grund, auf den hier aber nicht näher eingegangen werden soll. Ich gebe weiter gerne zu, daß man sich auch an einer Predigt, die nicht von einem Prediger seiner Kirche gehalten wird, gut erbauen kann, ja, ich kann dieses aus Erfahrung sagen; andrerseits aber bin ich auch tief davon überzeugt, daß die meisten Mitglieder einer Gemeinde sich nur in der Kirche vollständig heimisch fühlen werden, zu welcher sie gehören.

Daher, mögen die Mennoniten in Sl. immerhin die luth. Kirche besuchen, falls es dort wirklich solche gibt, — ich würde ihnen selbst dazu raten — mögen sie sich auch wirklich davon erbauen, aber heimisch fühlen werden sie sich dort nicht; und als Beweis dafür, daß die Mennoniten in Sl. sich wirklich verwaist fühlen, mag Ihnen, H. W., die Tatsache dienen, daß die Herrn P. u. D. mich ernstlich baten, mir bekannte Prediger zu ihnen einzuladen. Auf Petrowka wohnt die Familie P., dieselbe ist noch jedesmal nach Nerberg zur Andacht gekommen, wenn dort ein Prediger aus der Kirchengemeinde war, trotz des sehr schlechten Weges, und trotzdem in Petrowka selbst doch jeden Sonn- und Feiertag 2-mal Gottesdienst ist, woher kommt das? Fragen Sie, H. W., diesen P. einmal selbst, wie heimisch er sich dort fühlt. Und dann — H. W., sind Sie vollständig

davon überzeugt, daß sich in Barwenkowo a l l e heimisch fühlen? Ich wenigstens kann — nach den Äußerungen etlicher mir dort bekannten Männer — das nicht annehmen. Denken Sie doch nur nicht, H. W., daß sich alle Menschen überall heimisch fühlen, und ich glaube ganz entschieden, daß Sie den Satz: „Deshalb ist es auch nicht wunderlich.... und sich heimisch fühlen", ganz gegen Ihre Überzeugung ausgesprochen haben. Weiter erwähnten Sie Pr. Unruhs Besuch auf Nerberg, und daß die Einwohner Nerbergs ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit versammelt waren. Mein Wort darauf, H. W., daß wir, d. h. die Kirchengemeindemitglieder, stets zur Versammlung erscheinen werden, wenn H. Unruh kommt, denn „Hut ab vor diesem Manne und seiner Predigt". Weiter führen Sie auch das von Pr. U. behandelte Thema an, und heben den Satz hervor, daß Christus nicht gekommen ist, neue Grenzpfähle zu stellen, u. s. w. Ja, was wollen Sie eigentlich damit sagen? Doch nicht etwa, daß ich durch meinen Artikel einen neuen Grenzpfahl zu den alten gestellt habe? Ich werde auf die vorhandenen „Grenzpfähle" hier nicht eingehen, ich werde Ihnen nur soviel sagen, daß Sie besser getan hätten, diesen Satz hier nicht anzuführen, da Sie doch ganz genau wissen, welche Grenzpfähle da sind, d. h. auf Nerberg. Was nun weiter die Versorgung der beiden Örter mit Predigern und tüchtigen Rednern anbelangt, so will ich das inbezug auf B. zugeben, habe in meinem Artikel selbst darauf hingewiesen, daß es 4 Prediger hat, aber Nerberg? Sie wissen doch selbst, daß N. keinen ordinierten Prediger hat, Sie kennen doch die Redner N—gs ganz genau.

Und dann — wo finden Sie in meinen Artikeln auch nur die geringste Andeutung gegen die Prediger und Redner auf B. und N—rg? Wozu erwähnen Sie es hier?

Die von Ihnen angeführten Bibelstellen kannte ich schon früher, und daß darnach jeder Christ auch Priester sein soll, wußte ich auch, ich wußte aber auch — Sie scheinen es nicht zu wissen — daß trotz diesem jedes vereinsamte Gemeindeglied ein Bedürfnis nach geschlossenen gottesdienstlichen Versammlungen haben muß. Und wenn Sie wähnen, daß ich unsere Prediger etwa so ansehe, wie in der kath. und orthodoxen Kirche, dann befinden Sie sich in einem gewaltigen Irrtum, und ich bitte Sie, meinen Artikel nochmals recht aufmerksam durchzulesen, vielleicht merken Sie dann heraus, in welchem Sinne ich das Wort „Verwaiste Kinder" verstanden haben möchte. Daß es in jeder Gemeinde engherzige Mitglieder gibt, wird ja jedermann gerne zugeben, und wenn Sie wirklich darüber so ganz hinweg sind, so sind Sie ja nur zu beneiden, aber — ich vermute, daß da bei Ihnen in einem Winkelchen doch noch etwas Engherzigkeit vorhanden ist, und tolerant sind Sie ja auch, wenigstens der M. B. G. gegenüber. Daß es jedem freisteht, neue Gemeinden zu organisieren, wußte ich wohl, es dürfte das aber nicht so leicht sein, und jedenfalls hat davon, was die von mir erwähnte Strecke anbelangt, außer Ihnen vielleicht, noch niemand gedacht. Nein — nicht neue Gemeinden organisieren, sondern die Mitglieder der alten Gemeinden zusammenschließen, das habe ich in meinem Artikel betont, und das ist unbedingt notwendig, denn es gibt tatsächlich v e r w a i s t e Mennonitenfamilien, davon können Sie sich leicht überzeugen, H. W.; und diese vereinsamten Familien w o l l e n festhalten an den Formen und Gebräuchen ihrer Muttergemeinde; aber diese Familien wollen dabei durchaus nicht so engherzig sein und keine andere Predigt besuchen, ich denke, wir, d. h. die Kirchengemeindemitglieder, haben doch schon (freilich sie könnten es mehr) bewiesen, daß sie auch die Predigten anderer Gemeinden besuchen. Trotz alledem aber wollen wir immer wieder die Prediger unserer Muttergemeinde einladen zu uns zu kommen, damit das Band, das solche vereinsamten, verwaisten Familien mit der Muttergemeinde verbindet, nicht noch lockerer wird, als es bei vielen schon der Fall ist, sondern immer fester geknüpft werde. Daß Sie zum Schlusse Ihres Aufsatzes alle Prediger in Barwenkowo und Nerberg willkommen heißen, freut mich ungemein, und ich hoffe, daß auch die Prediger der Kirchengemeinde, wenn sie zu uns kommen, die öffentliche Erklärung des H. J. S. nicht unbeachtet lassen werden. — Und nun zum Schlusse, H. W, möchte ich Ihnen folgendes sagen und empfehlen: „Lassen wir einem jeden das Seine!"

Sollten Sie sich gedrungen fühlen auch auf diesen Artikel zu antworten, so mögen Sie es immerhin tun, ich aber werde in dieser Angelegenheit kein Wort mehr verlieren. r.

Einrichtung und Pflege unserer heidenchristlichen Gemeinde auf Java

(Fortsetzung.)

Wenn die ersten Regen als die Vorboten der kommenden Regenzeit gefallen sind und die javanischen Landbauer ihre Felder anfangen zu bearbeiten, kommt der Helfer zum Missionar und teilt ihm mit, daß die Gemeinde eine Gebetsstunde wünscht, ehe sie mit dem Pflanzen beginnt. Gewöhnlich hat der Helfer schon vorher mit der Gemeinde den Abend für diese Gebetsstunde bestimmt, wird aber noch am nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst allgemein bekanntgemacht, damit alle, auch die Nichtchristen, von denen immer einige derselben beiwohnen, es auch wissen. Die Beteiligung an diesen Gebetsstunden ist gewöhnlich sehr gut.

Einmal hatten wir ein sehr trockenes Jahr gehabt und als die Zeit da war, wo man den Reis pflanzen wollte und mußte, da war immer noch kein Regen da. Traurig blickten unsere Javanen, Christen und Nichtchristen, in die Zukunft. Was sollte geschehen, wenn es nicht bald regnete? Es ist wahr, die Javanen machen sich selten Sorgen für den kommenden Tag, aber wenn es einmal so kommt, da blicken doch viele recht sorgenvoll in die Zukunft. In der Gebetsstunde von damals wurde der Herr ganz besonders um Regen angefleht und — gottlob! — der Herr erhörte unser Flehen. Noch in derselben Nacht fing es an zu regnen und es regnete längere Zeit fort nach Art der Regenzeit und nach dem Wunsche der Bauern. Gleich am folgenden Tage hörte ich von verschiedenen Christen sagen: „Gott hat unser Gebet erhört und schenkt uns Regen." Etwas später kam der Helfer und nach ihm noch jemand anders und erzählten mir, daß die Mohammedaner unter sich gesagt hätten: „Die Christen haben gebetet und darum hat Gott Regen geschickt." Die Folge war, daß von da ab die Gottesdienste reger als sonst besucht wurden und die Zahl der Zuhörer sich so vermehrte, daß ich für mehr Bänke in der Kirche sorgen mußte, wofür ich dem Herrn besonders dankbar war. So hatte der treue, himmlische Vater auch mir für mein geistliches Ackerfeld einen fruchtbaren Regen geschenkt.

Die G e b e t s s t u n d e n a c h d e r E r n t e ist mehr ein Dankgottesdienst, der aber ähnlich so gehalten wird wie eine Gebetsstunde, nur daß hier alles in ein Loben und Danken ausklingt. Auch an diesem Gottesdienste beteiligen sich die Leute gerne.

Am folgenden Tage oder ein paar Tage später, je nachdem es geschickt ist, wird dann entweder beim Bürgermeister oder in der geräumigen Halle des Helfers der zweite Teil des Erntedankfestes gefeiert. An diesem nehmen immer viel mehr Personen teil als am ersten Teil des Festes, nämlich der Gebetsstunde, und zwar, weil viele Nichtchristen dazu eingeladen werden oder sich selber einladen, denn das gute Essen, wie Reis, Fleisch und Gemüse, zieht die Javanen an. Auch sie wollen gerne immer Gutes haben und nehmen, was sie bekommen können. Aber vielen von diesen Nichtchristen fällt das Danken schwer und die meisten vergessen es.

Wenn alle Gäste da sind und sich in geordneten Reihen auf die auf die Erde ausgebreiteten Bambusmatten gesetzt haben, steht der Helfer auf, erklärt ganz kurz den Zweck ihrer Zusammenkunft und hält eine Andacht, die mit Gebet und Gesang angefangen wird. Darnach liest er einen passenden Bibelabschnitt, nach Anleitung dessen er seine Zuhörer ermahnt dem himmlischen Geber für alles Gute dankbar zu sein. Nach dem Schlußgebet kommt die Mahlzeit. Von den Speisen wird aber nur wenig gegessen. Der größte Teil wird brüderlich geteilt, dann in dazu bereitliegende Blätter getan und für Frau und Kinder mit nach Hause genommen.

Weiter soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß bei besonderen Veranlassungen, wie auch einst in Israel, noch außergewöhnliche Buß- und Betstunden gehalten werden, die immer einen bleibenden Segen zurücklassen.

A l s F e s t t a g e werden in unsern Gemeinden auf Java Weihnachten, Neujahr, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. An den 4 Adventssonntagen wird die Gemeinde durch Adventspredigten auf das Kommen des Herrn hingewiesen. Die Gottesdienste sind an den Festtagen ziemlich gleich den gewöhnlichen Sonntagen, nur daß man für das Fest einen bestimmten Text behandelt und auch, daß man noch ein besonderes, für den Festtag passendes Lied singen läßt. Die Liturgie fällt an den Festtagen aus. Ebenso werden nicht die 10 Gebote vorgelesen.

Am Silvesterabend ist auch Gottesdienst in der Kirche, der in der Regel besser besucht wird als die gewöhnlichen Abendgottesdienste. Wiewohl mich dieses stets freute, so machte mich doch der Gedanke traurig, daß vielleicht bei unsern Heidenchristen schon die Untugend, die in Europa an manchen Orten herrscht, sich einzuschleichen sucht, nämlich, daß man das ganze Jahr nicht zur Kirche kommt, aber am Silvesterabend noch schnell in dieselbe geht, um mit dem lieben Gott die Rechnung abzuschließen. Da kann man nicht ernst genug davor warnen.

Zu Neujahr ist es Sitte, daß nach dem Gottesdienste in der Kirche, die Gemeinde oder ein Teil derselben, sich auf der Vorgallerie (Veranda) des Missionshauses versammelt, um dem Missionar und seiner Familie ihre Neujahrswünsche darzubringen. Gewöhnlich nimmt der Helfer, wenn alle Gäste Platz genommen haben, das Wort und wünscht uns das Beste für das neue Jahr. Nichts wird vergessen, an alles denkt er. Ist er mit seinem Wunsche fertig, dann neigen sich alle nach vorne und sagen im Chor: „Kula semanten ugi", d. h. „Wir gleich also". Ist unter den Frauen eine ältere und etwas beredte da, dann wünscht auch diese im Namen der Frauen der Missionarsfamilie Gottes Segen und wieder sagen alle. „Kula semanten ugi." Dann kommt der Missionar an die Reihe. Zuerst dankt er für alle guten Wünsche, hält nochmals eine kurze Rede mit einigen Ermahnungen fürs neue Jahr und wünscht dann der Gemeinde ebenfalls Gottes Segen und Gnade, worauf alle Anwesenden im Chor antworten: „Sanget punuwnu kula", d. h. „Wir danken sehr". Dann wird noch einiges hin und her gesprochen und die Gäste gehen zum Teil heim, zum Teil zum Helfer, in dessen Wohnung sie sich an einer gemeinsamen Mahlzeit vereinigen.

Die Passionszeit war mir immer eine schöne Zeit für die Vorbereitung auf den Charfreitag, an welchem in unsern Gemeinden das heil. Abendmahl gefeiert wird. Schon vorher machte ich für mich und meine Helfer eine Liste fertig mit Leidenstexten für die sieben Sonntage und Donnerstage, um so das Leiden und Sterben unsres Heilandes der Reihenfolge nach in der Gemeinde betrachten zu können.

Einige Mal haben wir auch in der Leidenswoche noch jeden Abend eine Versammlung gehalten in der die letzten Leidensstunden unsres Herrn betrachtet wurden.

Am Charfreitag, wie auch an den andern großen Festtagen ist das Äußere der Gottesdienste alles gleich. Nur will ich noch erwähnen, daß am Himmelfahrtsfeste auch in allen unsern Gemeinden, gleichwie in vielen Gemeinden anderer Missionsgesellschaften auf Java eine besondere Kollekte gehalten wird für den „papiernen Missionar", oder um es deutlicher zu sagen, „für die Traktatverbreitung unter den Eingeborenen auf Java". Durch diese Arbeit sollen die heiden-christlichen Gemeinden ermuntert und erzogen werden, auch mitzuhelfen an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Java. Dieser Traktatverein wurde vor etwa 7 Jahren von allen Missionaren auf Java gegründet und hat seit jener Zeit 33 verschiedene Traktate in 4 indischen Sprachen herausgegeben, die in einer Zahl von 240.000 Exemplaren und im Werte von fl. 2000 gedruckt worden sind. Die Leitung dieses Vereins hat ein Missionar in West-Java in Händen.

Nachdem wir die Einrichtungen für die Verkündigung des Wortes kennen gelernt haben, gehen wir über zur

T a u f e.

Daß auch diese durch besondere Ordnungen geregelt ist, versteht sich von selbst. Jeder Heide, oder Mohammedaner, oder Namenchrist, überhaupt jeder Ungetaufte, der in unsere Gemeinde aufgenommen sein will, muß vorher eine längere Vorbereitungszeit durchmachen. Dieses ist der Religions- oder Taufunterricht. Dieser wird in unsern Gemeinden zweimal in der Woche erteilt und zwar halte ich es so, daß einmal der Helfer, das andere Mal ich den Unterricht hielt.

Im Taufunterricht mit den Erwachsenen benützte ich einen praktischen Leitfaden mittelst dessen man den Täuflingen den Heilsweg recht deutlich machen kann. Der Helfer benützte den Katechismus oder einzelne Bibelabschnitte. Herrlich war es oft bei diesem Unterricht zu sehen und zu hören, wie einige über das Gehörte so gut nachgedacht hatten, und wie der Geist Gottes an ihren Herzen arbeitete. Männer und Frauen, die nie eine Schule besucht haben, können oft viel bessere Antworten geben als diejenigen, die die Schule beendigt und viel mit dem Verstand gelernt haben, aber deren Herz noch nicht mit dem heil. Geist erfüllt ist. Mein Helfer hatte ganz recht, als er mir einmal bei einer Prüfung der Täuflinge sagte: „Bei dem einen spricht das Herz und bei dem andern der Verstand."

Die Dauer des Taufunterrichts ist sehr verschieden. Sie hängt ganz ab von den einzelnen Personen, die an demselben teilnehmen. Manche, die nicht treu und aufmerksam sind, gehen oft Jahre lang in den Unterricht. Wir sind nicht zu eilig mit dem Bedienen der Taufe. So viel wie möglich wollen wir nur wirklich Gläubige in die Gemeinde aufnehmen. Doch wenn man die Taufbewerber zu lange warten läßt, dann macht man nicht selten die Erfahrung, daß sie ermüden oder gar mutlos werden. Darum halten wir es so, daß, wenn der Taufbewerber die Heilswahrheiten einigermaßen erfaßt hat (von solchen, die die Schule besucht haben, wird natürlich mehr Kenntnis verlangt) und er bekennt, an Jesum Christum als seinen Heiland und Erlöser zu glauben, da will und darf man ihm nicht länger, die Taufe vorenthalten, besonders, wenn der Helfer und die Ältesten der Gemeinden bezeugen, daß er einen neuen Wandel führt.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „U n s e r R e l i g i o n s u n t e r r i c h t i n n e u e B a h n e n g e l e i t e t").

(Fortsetzung.)

So viel ist ganz sicher. Herr G. E. hat viele Bibelübersetzer, sowohl alte als auch junge, nicht auf seiner Seite, wenn er die Verse 14 und 15 auseinanderreißt. Er soll es tun, wenn er nicht anders kann, mich aber nicht bloß zu tadeln, sondern zu verurteilen, wenn ich nicht es tue, nicht tun kann, dazu hat er kein Recht, kein wissenschaftliches und kein moralisches. Er sagt doch selbst, daß nur die Trennung der Verse 14 und 15 ihm seine Auffassung möglich mache. Mir ist diese Trennung aber eine reine Unmöglichkeit, eine grammatische, logische, sachliche Unmöglichkeit. Ich sehe mich darum mit alten und neuen Bibelübersetzern und Bibelerklärern und nach dem Maß meiner Einsicht gezwungen, den Abschnitt Kap. 7, 15 ff auf die Immanuelstelle Vers 14 zu beziehen, und so habe ich, wie Herr G. E. bedingungsweise selber zugibt, keinen andern Ausweg, als Jes. 7, 14 auf einen damals geborenen Immanuel zu deuten.*) Es gäbe nur einen Ausweg, nämlich den, den Abschnitt 7, 15 ff allegorisch zu deuten. Dieser Ausweg ist für mich nicht gangbar. Ich glaube an den nüchternen Charakter der Schrift, und ich werde immer ein Verteidiger der biblisch-realistischen Exegese sein. Ich denke, daß in diesem Punkte Herr G. E. mit mir stimmt, weshalb ich mir auch ein Zusammenarbeiten mit ihm am Werke der religiösen Jugendbildung gut denken kann.

Mein Opponent hat nun aber noch einen Grund, der ihn die zeitgeschichtliche Deutung der Immanuelstelle ablehnen läßt. Er schreibt: „Außerdem setzen viele, wie auch der Verfasser des Leitfadens voraus, daß das Zeichen dem Ahas persönlich gegeben sei, was ebenfalls ganz unbegründet ist." — Er meint also, das Zeichen habe d i r e k t mit Ahas nichts zu tun. Ich wiederum bin der Meinung, Ahas habe ein Zeichen bekommen. Fragen wir also: H a n d e l t e s s i c h i n d e r j e s a j a n i s c h e n R e d e u m e i n Z e i c h e n f ü r A h a s p e r s ö n l i c h o d e r n i c h t?

Nach Herrn G. E. soll die Redeweise des Propheten dafür sprechen, daß das Zeichen nicht dem Ahas gegeben sei: „Man vergleiche die Worte: „Fordere d i r ein Zeichen" und — „darum wird der Herr selbst e u c h ein Zeichen geben." — Nun klärt uns aber der Inhalt von Kap. 7 genügend über dieses „euch" auf. Vers 2 berichtet, daß in Juda ein allgemeines Zittern und Zagen entstand, als bei Hof die Nachricht ankam, daß die Syrer schon in Ephraim eingerückt seien, es jetzt mit dem gemeinschaftlichen Angriff auf Jerusalem also Ernst werden sollte. Auf das Haus Davids war's vom Feinde ja besonders abgesehen, will er doch seine Kreatur auf den judäischen Thron setzen, den Sohn „Tabeels" (=Nichtsnutz, Taugenichts). Das mußte über Ahas und über alle Mitglieder der königlichen Familie den größten Schrecken bringen. Da muß Jesaja dem Könige Mut zusprechen, aber nicht bloß ihm sondern allen, die sich gefürchtet haben. Das zeigt ja deutlich genug 9 b: „Glaubet i h r nicht, so bleibet i h r nicht!" Wer sind die „ihr"? Ganz sicher nicht abstrakte Vertreter der davidischen Dynastie, sondern Ahas und alle, „die dem Herrscherhause anverwandt und zugetan waren" und im weiteren Sinne die Untertanen des Königs, alle die, deren Herz „bebte, wie die Bäume im Walde beben vor dem Winde." Wer wollte behaupten, diese ernste Mahnung zum Gottvertrauen habe nicht Ahas gegolten, weil sie sich an eine Mehrheit wendet? Gerade Ahas, der legitime Vertreter des Gottesstaates, der gesalbte Vertreter der davidischen Dynastie, der tonangebende Politiker und der verantwortliche Lenker der Schicksale seines Volkes, brauchte diese Mahnung am notwendigsten. Und er ist auch in erster Linie unter den „ihr" gemeint.

*) Es gibt auch ein intellektuelles Gewissen, ein „Denkgewissen", wenn ich mich so ausdrücken darf. Es ist aber immer gefährlich, gegen das Gewissen zu handeln, also auch gegen die Erkenntnis. Wer sie aus Furcht oder aus andern Gründen verleugnet, der zerstört seinen innern Wahrheitssinn. B. U.

Auch die Worte von Vers 10 ab sind, wie der Text betont, an Ahas gerichtet. Er wird ja denn auch dreimal (nach der Septuaginta, wie wir gleich sehen werden, sogar viermal) direkt angeredet. In Vers 11 u. 17 kann darüber kein Zweifel sein und in Vers 16 bezieht mein Rezensent das „dir" auch auf Ahas (№ 74, S. 4, Spalte 3 unten). Doch Herr G. E. zieht zwischen den Versen 14 und 15 einen Graben. Bleiben wir also diesseits des Grabens. Bleiben wir in Vers 14. Schlage ich hier die Septuaginta nach, so finde ich hier auch Ahas angeredet. Man bedenke, in Vers 14, in der Immanuelstelle selbst: „Und du sollst seinen Namen rufen Immanuel (καλέσεις als Befehlsform; die Variante καλέσετε wendet sich an das Davidshaus so Prof. Theodor Zahn.)"*) Die Septuaginta hat das Zeichen also fraglos auf Ahas und auf das damalige davidische Haus bezogen, was auch wieder beweist, daß sie Vers 14 und den folgenden Abschnitt nicht auseinanderreißt.

Kein Zweifel besteht für mich, daß nach dem Wortlaut das Zeichen für Ahas bestimmt ist. Selbstverständlich, Ahas ist keine Privatperson, er ist Vertreter einer Einheit, des Davidshauses, (Gesenius, Wörterbuch, S. 104) und ich stimme sachlich ganz mit meinem Rezensenten in dem überein, was er über die kritische Stunde, in der sich damals das regierende Haus des Südreichs befand, zu sagen weiß.

Das Resultat unsrer bisherigen Erörterung ist folgendes: Ich kann beide Voraussetzungen meines geehrten Opponenten, mit denen er an die uns beschäftigende Jesajastelle herantritt, nicht teilen, weder die, daß zwischen den Versen 14 und 15 ein Einschnitt zu machen ist noch auch die, daß das Immanuelzeichen nicht Ahas gegolten habe.

Jetzt aber kann ich mein Verständnis der Immanuelstelle im Zusammenhang darlegen.

Meine Auffassung von Jes. 7, 14 ist bedingt von meiner Auffassung der jesajanischen Botschaft überhaupt. Die Grundzüge dieser Botschaft aber finde ich, wie im Keim, wie in einer Knospe eingeschlossen, in der Berufungsvision in Kap. 6. Ich bitte meine Leser darum, diesem Kapitel, das dem uns zur Besprechung stehenden unmittelbar vorangeht, nähere Aufmerksamkeit schenken zu dürfen.

Vieles könnte man rühmen an Jesaja. Man könnte rühmen seine hohe geistige Begabung, seinen tiefdringenden Verstand, man könnte rühmen seinen sichern Blick und sein gesundes Urteil, man könnte vor allem auch rühmen seine Rede mit ihrem wohlklingenden Rhythmus, mit ihren treffenden Schilderungen und Bildern, mit ihren Kraftsprüchen und das Nachdenken reizenden Schlagwörtern, mit ihrer feinen Tonmalerei und ihren treffenden Wortspielen (z. B. 5, 7 im Hebräischen), vor allem mit ihrer Ueberzeugungskraft mit dem Adel der Gesinnung und der sittlichen Energie, die aus ihr uns entgegenwehen. Wir könnten Jesaja rühmen als Denker und Poeten, als unerschrockenen Zeugen der Wahrheit, als weittragenden Leuchtturm im brandenden Völkermeer. Doch wollten wir mit diesem Ruhm den Menschen Jesaja glorifizieren, mischten sich in unser Lied auf diesen Riesen unter den Geistern Töne abgöttischer Kreaturverehrung, erhöben wir in Jesaja das, was man so den „menschlichen Genius" zu nennen pflegt, — so täten wir gerade das, was Jesaja mit Wort und Tat, mit ganzer Seelen- und Geisteskraft bekämpft hat. Er selbst würde uns in den Arm fallen und voll Schrecken und Zorn rufen: „Laßt ab vom Menschen, in dessen Nase nur ein Hauch ist, denn wofür ist er zu achten!" (2, 22.) Und fragten wir ihn: Jesaja, wo können wir dir denn so recht ins Herz schauen, so würde er uns ins 6. Kap. weisen, wo er zerbrochen ward, als er Gott schaute, zerbrochen in sich selbst, als er den Heiligen erblickte, wo er getauft wurde mit Feuer und Geist, um Bote zu sein, Bote des Gerichts und Bote des Heils.

Der Prophet erschaut in der Berufungsvision den Gott Israels in seiner überweltlichen Erhabenheit, umgeben von dem himmlischen Hofstaat, gepriesen und angebetet von den reinen Scharen. Unauslöschlich prägt sich ihm der Eindruck des dreimal Heiligen, von dessen Herrlichkeitsoffenbarung die Erde voll ist, ein, ja er gestaltet sein ganzes inneres Sein und bildet das Hauptthema seiner Botschaft. Vom „Gott Israels" spricht er als vom „Heiligen Israels", und das sehr oft (5, 19. 24; 10, 17. 20; 12, 6; 17, 7; 29, 19. 23; 30, 11 f 15; 31, 1; 37, 23). Was in der Welt für hoch und herrlich gilt, es ist im tiefsten Wesen nichtig. Der heilige Israels ist auch allein der „Mächtige Israels" (1, 24). „Und Jehova wird allein hoch sein"! (2, 11 ff; 10, 33 f).

(Fortsetzung folgt.)

*) Wie die Septuaginta lesen: Aquila, Symmachus und Theodotion, alles griechische Uebersetzungen. Wie man diese Uebersetzung auch beurteilen möge, sie zeigt jedenfalls, daß all diese alten Uebersetzer das Zeichen auf Ahas bezogen. B. U.

Haus- u. Landwirtschaft.

Unsere Raubvögel.

Vor mir liegt mein Heft, in dem 29 Raubvögelnamen aufgezeichnet sind. Da sind Adler, Falken, Bussarde (кобчики), Habichte, Uhu's u. s. w. Die meisten von ihnen sind als schädlich verschrien. Sie rauben Küchlein, kleine Vögel, Hasen und sind darum einfach wegzuschießen. Sogar die Eulen gelten bei vielen für schädlich. Wie steht es nun aber in Wirklichkeit?

Wenn man den Schaden nach Noten bestimmt, so erhält man folgendes Resultat: von 29 Arten sind 2 absolut schädlich (leben im Süden nur im Winter); 7 bringen schon einen kleinen Nutzen; bei einer seltenen Art (dem Uhu) ist der Schaden dem Nutzen gleich; 9 bringen mehr Nutzen als Schaden; 10 Arten sind nur nützlich. Schließen wir den Uhu aus, so erhalten wir 9 Arten, die mehr Schaden als Nutzen bringen; 19 Arten, bei denen umgekehrt der Nutzen größer als der Schaden ist. Die nützlichen Raubvögel gehören nun aber zu den verschiedensten Familien, so daß man garnicht sagen kann, diese Arten sind nützlich — jene schädlich; man unterscheidet etliche Arten nach Farbe der Füße und Krallen u. s. w.

Da nun die meisten Vögel mit dem Vertilgen von Nagetieren (Mäusen, Ratten u. s. w.) wenigstens kleinen Nutzen bringen; da sie außerdem nur selten sind und das Landschaftsbild mit ihrem meisterhaften Fluge, der majestätischer als der der besten Luftschiffer ist, verschönen, so folgert man notwendigerweise, daß der Mensch kein Recht hat, diese Vögel so mir nichts, dir nichts wegzuschießen.

Warum geschieht's aber? Weil es keiner für nötig achtet, sie zu schützen, weil, andererseits, die Flinten unbedingt an lebendigen Zielpunkten geprüft werden müssen. Immer ärmer wird die Natur, immer weniger, die Naturdenkmäler, die an Schönheit die Kunst des Menschen weit überragen. Der Mensch aber achtet der Schönheit nicht!

Ein Naturfreund.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Durch Joh. Schröder, Arkadak, eingegangen für „Bethania" 4 Rbl., für Mission 4 R. 20, von der Schule in Wladimirowka.

— N. N. Dankopfer für „Bethania" 5 Rbl.

— N. N. Dankopfer fürs Waisenhaus 5 Rbl.

— J. Rogalsky, Iwanow-Dwor, für „Bethania" 3 Rbl.

— W. J. Immer nur eine Seite.

— F. F. Wohlgeborgen in unserer Manuskriptenmappe. Einstweilen lag so viel Dringendes vor, daß wir keinen Platz fanden.

— Antwortend auf Ihre Anfrage in № 101 des „Botschafter", teile ich Ihnen mit, daß es solche, von Ihnen gewünschte Pumpen gibt. Meine in Arbeit stehende Pumpe zieht das Wasser 50 Faden weit und 2½ Faden hoch, aber ihre Eigenschaften zeigen, daß sie diese Arbeit auch auf 150 Faden verrichten würde. Hauptsächlich spielt beim Pumpen der Hub die Rolle, nicht die Länge. Die Stellung der Pumpe darf nur nicht 3 Faden in Bezug zu dem Wasser übersteigen. Ich habe mit 2 Sorten Pumpen auf dieser Strecke Versuche gemacht, die erste war eine „Иматра"-Pumpe № 3 von Neufeld, Halbstadt, kostet 22 Rbl., die andere von Siegel, Jekaterinoslaw zu 13 Rbl., und haben sich beide Pumpen, ob mit der Hand, oder mit einer Kraft betrieben, gut bewährt, nur ist die erstere mit dem Einfrieren empfindlicher. Bärg, Schönbrunn.

— Anfrage: Was hat ein Prediger bei Beerdigung der im Artikel Westsibirien erwähnten Leiche zu beachten? Muß er eine schriftliche Erlaubnis dazu haben oder reicht eine mündliche zu? Hr. Janzen hatte den Untersuchungsrichter um eine schriftliche Erlaubnis gebeten, derselbe hatte aber gesagt: „Eine mündliche Erlaubnis reicht Ihnen auch zu!" — Wenn ein mennonitischer Prediger einen Lutheraner beerdigt, wohin hat er es dann zu berichten: an unseren Ältesten oder an den betreffenden Pastor? —gs.—

Antwort. Es muß zur Beerdigung einer solchen Leiche die Erlaubnis der betreffenden Behörde erteilt werden. Das Gesetz schreibt nicht vor, daß die Erlaubnis schriftlich erfolgen muß, so das eine mündliche Erlaubnis des Untersuchungsrichters genügt. — Ueber Beerdigung eines Lutheraners durch einen mennonitischen Prediger ist dem betreffenden luth. Pastor Bericht zu erstatten, da der verstorbene als Lutheraner in die Bücher der luth. Kirche eingeführt ist, wo auch sein Tod vermerkt werden muß. Ob der Prediger nun den Bericht direkt an den Pastor schickt, oder durch den Ältesten, das ist jawohl eine Frage der inneren Ordnung der in Frage kommenden mennonit. Gemeinde. P. Funk, Rechtsanwalt.

Jekaterinoslaw, Dezember 1913.

— Anfrage: 1) Wie flaicht man Obst ein, das sich gut halten soll für längere Zeit? 2) Wie bereitet man guten Apfelwein?

Ein Leser.

Buntes Allerlei.

— Das Thüringische Technikum Ilmenau, eine höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik, bildet Ingenieure, Techniker und Werkmeister aus. Außer dem allgemeinen Maschinenbau und der Elektrotechnik sind noch Spezialabteilungen für Eisenhoch- und Brückenbau, für Automobilbau, für Werkzeugmaschinenbau und für Zentralheizungsfach vorhanden. Die Anstalt besitzt nicht nur große moderne Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik, sondern mit ihr im Zusammenhang stehen auch noch ausgedehnte Fabrikwerkstätten, in denen auch Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme finden können. Neuaufnahmen finden im April und Oktober statt. Prospekte sind auf Anfrage bei der Direktion des Technikums zu erhalten.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 8 u. 9 Januar

5% 1. Gewinn Anleihe	518	512
5% 2. „ „	314	420
5% P.br. d. Adels-Agrarb.	345½	348
4% Staatsrente	92	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	104⅜	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	103⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8»	90¾
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89⅛
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berliner-Marktbericht
vom 15. Januar 1914.

Nach vorübergehender Abschwächung gewann festere Tendenz bald wieder die Oberhand, da das Angebot Argentinien's für diese Jahreszeit verhältnismäßig zurückhaltend ist, und die Berichte über einen vergleichsweise kleinen Export-Überschuß für Europa sich in diesem Charakter des Angebotes zu bestätigen scheinen. Gute Qualitäten sind von Rußland spärlich und nur zu teuren Preisen im Markt und auch die Forderungen für die geringeren Qualitäten, welche — besonders von Nordrußland — reichlich angeboten bleiben, behaupten sich. Abnahme der Zufuhren erster Hand in Kanada hat die Forderungen für kanadische Weizen weiter anziehen lassen und ungewöhnlich kalte Witterung in den Vereinigten Staaten hat die von einer seit langer Zeit tätigen Interessentengruppe geschürte bessere Stimmung für Weizen gefördert.

Von Indien kamen Nachrichten, daß in ausgedehnten Gebieten die Witterung gegenwärtig ungünstig sei.

Zu diesen Einflüssen vom Auslande traten scharfe Kälte und der Schluß der Binnen-Schiffahrt in unserem Lande hinzu; Deckungs-Bedürfnis gegen frühere Export-Verkäufe und neue Nachfrage vornehmlich des Mittelmeeres für deutschen Weizen schaffen auf unseren Märkten eine größere Reaktions-Empfindsamkeit und so zogen Preise folgemäßig an.

Das Geschäft in ausländischem Weizen hielt sich bei alledem in engen Grenzen und entbehrte jeder besonderen Lebhaftigkeit. Die Spekulation hält sich fern, im Hinblick auf die großen Ernte-Schätzungen, späterhin vermehrtes Angebot von Rußland und dessen Einfluß auf die Weltlage fürchtend.

Die heute von Amerika gemeldete Steigerung blieb auf den heutigen Markt ohne Eindruck, er schwächte sich im Gegenteil ab und allgemein lustlose Zurückhaltung war sein Gepräge. Der Konsum reagierte nicht und die Witterung ist weniger kalt; zudem ist milderes Wetter prognostiziert. Nur in Mais wurde vereinzelt etwas mehr bezahlt. Argentinien hatte im Anschluß an Amerika seine Forderungen erhöht.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
Sonntag, den 12. Januar 1914.
Lesegottesdienst. — Beginn um 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, d. 12. Januar.
Lesegottesdienst — Beginn 10 Uhr morgens.

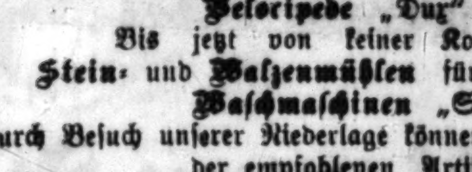
Redakteure: { D. H. Epp.
H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Thüringisches
Technikum Jlmenau
Maschinenb. u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Suche zu baldigem Antritt einen
Ladendiener
mit 2—3 jähriger Praxis.
D. Warkentin, Kalinowo,
п. о. Желанное, Екат. губ. lt4-1

Wirtschaft
mit 63 Dessatinen Land
wird verkauft in New-York.
Adresse: Почт. отд. Нью-Іоркъ, Екат., губ., Бахмутск. у. И. Я. Бергу.
Eisenbahnstation: „Желѣзная" lt6-4

!! Rassenvieh !!
Anfangs Januar neuer Transport vom Auslande Orenburger Hengste und Zuchtbullen bester Milchrassen. Bestellungen nehme entgegen. Kataloge gratis.
Vertr.: d. Firma H. Lübben, Deutschland: С. Ф. Ведель, п. о. Божедаровка, Ек. ж.-д. pp5-2

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. 183

Die Musikinstrumentenhandlung D. S. Derksen,
Post Barwenkowo, Gouv. Charkow, Postfach № 39,
empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reichhaltiges Lager von Musikinstrumenten ausländische und russische Fabrikate, sowie **„Pianino"** № 1 — 265 Rbl., № 2 — 275 Rbl., № 3 — 285 Rbl. — russische. Ausländische von 350 bis 450 Rbl. Physharmonium von 140 R. bis 250 Rbl. stets auf Lager. Guitarren von 5—25 R. 7-saitig, 11 saitig von 18 bis 40 R., Violinen von 3—20 Rbl. ganzes Kompl. von 15—40 R. bestehend aus Violine, Bogen, Stimmgabel, 1 Sp. Saiten, u. a. m. in hölzernem Etui, Mandolinen von 4—18 R., Balalaika von 85 K. bis 8 R., Grammophone von 10—75 R., Platten dazu von 65 K. - 2 R. 25. Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Blashorn-Orchester, bestehend aus 11 Hörnern, 1 Klarinette im Preise 600 Rbl. jetzt 300 Rbl. Zu allen Musikinstrumenten die nötigsten Reserveteile in großer Auswahl. — Ferner ein reichhaltiges Lager von **„Möbel"**: Schränke, Kommoden, Sofa, Stühle, Ruhbänke u. a. m.
Separatoren („Derby" Tor, Wassa, Favorite, Baltik) Sämtliche in Klammern werden mit 15% Rabatt verkauft.
Nähmaschinen „Kayser," „Sterling" u. a. mit Fuß u. Handbetrieb. Waschmaschinen Patent „Schmidt." Kinderwagen Bettgestelle, englischer und Wiener Art, die dazu gehörigen Matratzen in Pferdehaar, Rehhaar, Seegras und Stroh. Wringmaschinen, Buttermaschinen, Primusse, Spiritus- und Holzkohlen-Platteisen, Fleischhackmaschinen u. verschiedenes Haus- und Küchengeräte Reisekörbe, Tschemodane, und Tornister u. a. m.
Liefere nach jeder Bahnstation zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. tgr15-14

Der beste Freund
jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.
Zu haben bei:
Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. tr12510
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? **Vanderbilt.**

Состоящіе въ вѣдѣніи Министерства Народнаго Просвѣщенія

Курсы Бухгалтерій В. М. МАКУРИНА

преподават. бухг. въ Коммерч. уч. Симферопольск. Купеческ. О-ва, Симферополь. Лазаревск. ул. соб. д. Начало занятій съ 40 группой 1 февраля 1914 г. На курсахъ преподаются всѣ предм. необходим. для бухгалтерск. дѣятельн. Курсы существ. 20 лѣтъ. Нѣсколько сотъ окончивш. курсы служатъ въ мѣстахъ, получая отъ 400 до 3000 р. жалов. въ годъ. Программа и услов. выдаются и высыл. по почтѣ безпл. jk10-2

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw,

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente".

tkr5017

ik010-9

Hansa Automobile

von 18–45 P S. Qualitätswagen erster Ordnung. Edelstes Material, vorzügliche Arbeit und Konstruktion. Jeder Strapaze gewachsen. Karrosserie in jeder Ausführung. A. D. A. C. Fahrt 1913: 6 Hansawagen zusammen 5400 klm. strafpunktfrei zurückgelegt gleich der Distanz Lissabon-Tobolsk.

— Alles Nähere auf Anfrage. —

Neu! Kleinauto Wanderer.

Zweisitzer. Nur ein Typ. 12 P. S. 4 Zylinder, 30 Pud schwer, Geschwindigkeit ca. 65 Werst. Torpedokarrosserie, Sitze hintereinander. Gute Federung. Bestes Material, Arbeit und Konstruktion. Fast geräuschlos, großartiger Bergsteiger. Unsern Wegen ganz gewachsen.

Geringste Benzin-Öl-Reifenverbrauch.

Preis mit voller Ausstattung . . . . Rbl. 2300.—

J. A. Willms, Halbstadt, Taurien.

Erteile Unterricht in den Elementen aller Handarbeiten, als Absolventin des Leipziger Handarbeitslehrerinnen-Seminars. Auch gebe ich Unterricht im Klavierspiel. Auf Wunsch bin ich gerne bereit in einer Familie als **Hauslehrerin** in genannten Fächern zu unterweisen. Anfragen sind zu richten an die Redakt. des „Botschafter" unter № 21. jp 5-1

Junger Mann, Mennonit, in einf., doppelt. und amerik. Buchführung theoretisch und praktisch versiert, sucht Stellung als

Buchhalter-Korrespondent

in einem Geschäft. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Werte Offerten erbitte unter „Beständig" an die Red. dieses Blattes zu senden unter № 537. tao5-6

prz-2

Gesucht

zu sofortigem Antritt ein

Buchhalter-Korrespondent

mit längerer Praxis, ledig Gehalt bei freiem Quartier vorläufig 50 Rbl. monatlich. Referenzen nebst Photographie bei gef. Offerten erbeten. Adresse: п. о. Безенчукъ, Сам. Зл. ж.-д. I. И. Никкель.

Suche zum sofortigen Antritt einen jungen, verheirateten Mann mit Zentralschulbildung für

Kontorarbeiten. jg5-1

Anfragen sind zu richten an folgende Adresse: п. о. Сватово-Лучка, Харьков. губ., Г. П. Унгеръ

Ein

Prijomschtschik

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Lohn 30 Rbl. monatl. nebst frei Quartier und Beheiz. Adr.: п. о. Анна, Вор. г. им. Садовое. I. Регеръ. jl2-1

Suche Anstellung als

Geschäftsführer

an einer Hochmühle.

Habe mehrj. Praxis. Offerten zu richten an d. Red. d. Bl. unt. A. B. № 24. jl6-1

Anglo Französisches Finanz-Syndikat.

Da ich von dem Generalvertreter des Syndikats, H. Michail Nikolajewitsch Arichnutow, Charkow, nicht die nötige Garantie für die Solidität des Geschäfts erhalten kann, so wende ich mich durch den örtlichen französischen Konsul nach Paris. Das Resultat werde ich seinerzeit durch den „Botschafter" mitteilen.

P. Ediger.

Berdjansk, 5. Januar 1914. fr1

ja10-1

Billig bei größter Stundenleistung ist der

„Angelos-Separator"

Stundenleistung $10^1/_2$ Eimer, Preis 42 Rub. franco ganz Rußland.

Neuverbesserte Patent-Draht-Wäsche-Klammer **„Haltfest"**

franco 100 Stück 1 Rbl. 75 Kop. bei Einsendung des Betrages.

Wiederverkäufer überall gesucht!

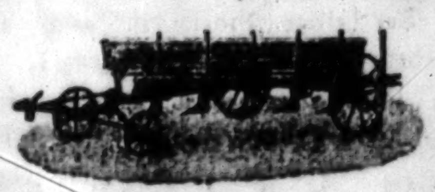
D. Warkentin, п. о. Желанное, Екат. губ. почт. ящ. 48.

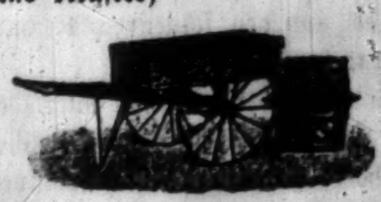
o1

Die Fabrik Landwirtschaftlicher Maschinen

Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld)

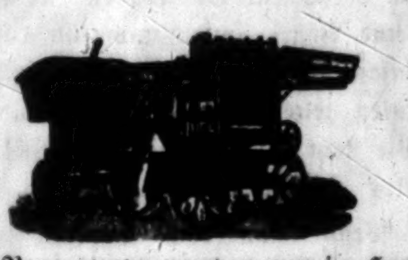


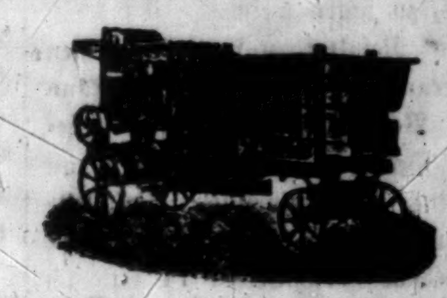


offeriert den Herren Landwirten ihre 2–12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:

Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.





Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.

Man verlange Preislisten.

St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod, Gouv. Jkaterin.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde. I198

Neu! „Daut Schultenbott" Neu!

Im Januar erscheint in unserm Verlage ein neues, sehr interessantes Werkchen „Daut Schultenbott." Es ist von dem Verfasser, der „De Bilaung" geschrieben, aber etwas größer als jene: Preis 35 Kop. Wiederverkäufern Verlegerrabatt. ltg3-3

Книжный магазинъ А. Ю. Унру. Почт. отд. Орлово, Таврич. губ.

Technisches Büro und Lager

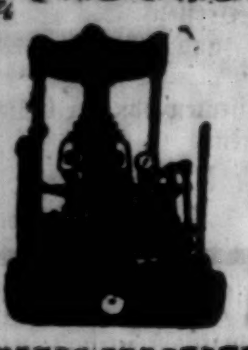
Ingenieur W. M. Dunajewskij,

Jekaterinoslaw Prospekt 114. Telephon 5-70. ltp2827

Generalvertretungen:

Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G.,
Trieurfabrik Mayer u. Co,
Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. Co,
Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. Co.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.

Reichhaltiges Lager von Maschinen, technischen und elektro-technischen Artikeln.



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

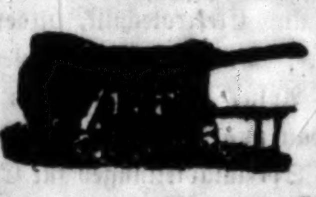
105

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Die neueste Erfindung

Verbrennungsklosett

verbrennt alle harten und verdampft alle flüssigen Exkremente.

Wasserspülung und Senkgruben sind nicht mehr nötig.

Т-во А. Головщиковъ и Ко.

Екатеринославъ, Первозвановская 10–3. Тел. 15–63.

Broschüre auf Verlangen gratis.

ij1510

Gesellschaft „Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 108

Die Charkower Abteilung der Gesellschaft

„СВѢТЪ"

Екатеринославская. 24. Телеф. 23–36.

Die weltberühmten selbstentzündenden Kerossin-Glüh-Laternen

„САМОСВѢТЪ"

Lichtstärke 1200, 750 und 500 Kerzen zur Beleuchtung von Höfen, Straßen und Plätzen

und die Lampe

„СВѢТОЧЪ"

Lichtstärke 600, 300, 150 Kerzen.

Die Laternen „САМОСВѢТЪ" beleuchten mehr als 300 Städte (darunter Moskau und Petersburg) und 26 Eisenbahnen.

Verlangen Sie Preiskourante.

ldg 2-10

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.